

MENEKRATES VON NYSA UND DIE SCHRIFT VOM ERHABENEN

(mit einem Anhang über Apollonius, den Lehrer des Porphyrius)

Ueber Zeit und Kreise, in denen wir uns die Schrift *Περὶ ὕψους* entstanden denken müssen, scheint nach hitzigem Gefecht nunmehr eine gewisse Einigung erzielt zu sein: der letzte, von Marx mit allem Rüstzeug der Gelehrsamkeit ausgestattete Angriff auf ihre feste Position im ersten nachchristlichen Jahrhundert (Wiener Stud. XX 169 ff.) ist von Kaibel so siegreich zurückgeschlagen worden, dass die Gegner ohne Vertheidigung das Feld räumen mussten¹ (Hermes XXXIV 107 ff.). Um so dringlicher aber stellt sich wiederum die Frage ein, ob man nicht doch noch etwas Näheres über den wahren Autor des feinsinnigen Essays erfahren oder, da dieses Unterfangen geradezu aussichtslos erscheint, ob man wenigstens einen genaueren Einblick in seine Quellen und auf diesem Umweg in seine Arbeitsmethode thun könne. Und dies ist vielleicht noch wichtiger als ein leerer Name ohne Inhalt: macht sich doch in neuester Zeit immer entschiedener die Ansicht geltend, dass der Verfasser gerade sein Bestes und scheinbar Individuellstes berühmten Vorgängern verdanke, und hierin erkenne ich das trotz dem Scheitern seiner Hypothese unlegbar grosse Verdienst von Marx, mit allem Nachdruck auf die Schwächen der Schrift hingewiesen zu haben, die uns ein ziemlich sicheres Merkmal zur Sonderung ihrer Quellen an die Hand geben. Ich stehe nicht an, das Urtheil von Marx (aaO. p. 175) zu unterschreiben: 'Der Verfasser ist ein Mann von erstaunlicher Belesenheit und Gelehrsamkeit, aber es ist dem-

¹ Ich glaube auch nicht, dass der Name des Adressaten im Anfang (p. 1, 2 V.) *Ποστούμει Φλωρεντιανέ* statt *Τερεντιανέ* als *Ποστούμει* (oder *Ποστούμει*) *Φλ. Τερεντιανέ* gedeutet werden darf: mir scheint das *Φλ* einfach durch das *ΦΙΛΑΤΑΤΕ* nach *Τερεντιανέ* verursacht zu sein.

selben nicht gelungen seinen Stoff, sein Material zu bewältigen, dasselbe gut zu disponiren; er reiht ordnungslos Kapitel an Kapitel, unbekümmert um die Anordnung der einmal gegebenen Disposition und der Rekapitulation.¹ Ganz ähnlich muss man ja über das in vieler Beziehung so ähnliche Büchlein *περὶ ἐρμηνείας* urtheilen, wo auch die seltene Feinheit der Einzelbeobachtungen in so gar keinem Verhältniss zur Stilllosigkeit der Composition steht. So soll denn im folgenden gezeigt werden, dass wir eines jener Werke, die der belesene Autor der Schrift vom Erhabenen studirt hat, noch mit ziemlicher Gewissheit aussondern und seinem wahren Urheber vindiziren können.

Ausgehen müssen wir natürlich von den namentlich citirten Quellen, um einen festeren Boden für die Untersuchung zu gewinnen. Ausser dem allbekannten Caecilius, über den ich wohl kein Wort zu verlieren brauche¹, erscheint der Rhodier Theodoros (p. 7, 15 V.³; τούτῳ παράκειται τρίτον τι κακίας εἶδος ἐν τοῖς παθητικοῖς, ὅπερ ὁ Θεόδωρος παρένθυσσον ἐκάλει. Die Vermuthung von Marx, dass das Citat einfach aus der Streitschrift eines Theodoreers gedankenlos übernommen sei, wird nicht so leicht Zustimmung finden, ebensowenig aber ist daran zu denken, dass Theodoros etwa schon von Caecilius citirt worden sei, da es sich ja um die *παθητικά* handelt. Im Gegentheil ist bei vorurtheiloser Betrachtung zuzugeben, dass der Verfasser wenn nicht gerade ein Schüler des Theodoros selbst, so doch ein Anhänger rhodischer Doktrin gewesen sein muss. Während aber diese Einführung des Theodoros in den meisten neueren Untersuchungen über unsere Schrift die gebührende Beachtung gefunden hat, kann ich nicht das gleiche behaupten von dem ungleich wichtigeren Citat des Aristarcheers Ammonios (31, 12), auf das ich eben deshalb etwas genauer eingehe.

Da der Autor ein begeisterter Verfechter der *μίμησις* ist und sich durchaus nicht scheut die feinsten Redewendungen klassischer Prosa und zuweilen auch Poesie — wir können es allerdings meist nur für Plato und Xenophon controlliren — in seinem eigenen Stile aufgehen zu lassen, werden wir uns nicht wundern, dass er diesem Gegenstand einen besonderen Abschnitt (30, 16 ff.) gewidmet hat: ist es doch im Gegensatz zu Caecilius sein Hauptbestreben, den erhabenen Stil nicht nur an klassischen

¹ Ebensowenig kommt natürlich Theophrast (p. 55, 10) für die Quellenfrage in Betracht; soviel gehörte zur allgemeinen Bildung.

Mustern darzustellen, sondern auch Mittel und Wege zu seiner Aneignung klar zu legen. Noch sind wir in der Lage zu erkennen, wie wenig ein solcher Exkurs über die μίμησις in die geplante Disposition passen wollte.

Denn kaum ist der Autor von dem Vergleich zwischen Demosthenes und Cicero (p. 29, 9 ff.), der ihm durch die σύγκρισις des Caecilius besonders nahe gelegt war, mit Mühe zu Plato zurückgekehrt (p. 30, 4 ff.) ὅτι μέντοι ὁ Πλάτων (ἐπάνεμι γάρ) τοιοῦτω τινὶ χέυματι ἀσοφητὶ βέων οὐδὲν ἤττον μεγεθύνεται, ἀνεγνωκῶς τὰ ἐν τῇ Πολιτείᾳ τὸν τύπον οὐκ ἀγνοεῖς κτλ., um sich dann mit Hilfe Platos den Uebergang zur μίμησις zu bahnen (p. 30, 16 ff.): ἐνδείκνυται δ' ἡμῖν οὗτος ἀνὴρ, εἰ βουλοίμεθα μὴ κατολιγωρεῖν, ὡς καὶ ἄλλη τις παρὰ τὰ εἰρημμένα ὁδὸς ἐπὶ τὰ ὑψηλὰ τείνει — ποῖα δὲ καὶ τίς αὕτη; τῶν ἔμπροσθεν μεγάλων συγγραφέων καὶ ποιητῶν μίμησις τε καὶ ζήλωσις. Ich will gewiss nicht leugnen, dass uns der nunmehr folgende Abschnitt weit mehr interessirt, als wenn er sich damit begnügt hätte noch weitere Beispiele aus Plato zusammenzutragen, deshalb darf man aber doch nicht vergessen, dass der Exkurs an dieser Stelle nicht die geringste Berechtigung hat: wir freuen uns ja auch, dass uns der Verfasser die schönen Worte über den Verfall der Beredsamkeit (p. 79, 6 ff.) in der Form eines Gesprächs mitgetheilt hat, trotzdem werden wir jene Abschweifung vom Standpunkt der künstlerischen Einheit gewiss nicht billigen; der Schriftsteller scheint das ja auch selbst empfunden zu haben, wie er mit der Motivirung verräth ἕνεκα τῆς σῆς χρηστομαθείας οὐκ ὀκνήσομεν ἐπιπροσθεῖναι.

Ich musste dies Durchbrechen der Disposition deshalb besonders betonen, weil der Gedanke ausgesprochen worden ist, der Autor habe sich in jenem Excurs an Caecilius angeschlossen, obwohl diesem, wie ich schon Anfangs hervorhob, derartige rein didaktische Zwecke fernlagen (p. 2, 5) ὅμως ὁ Καικίλιος ποῖον μὲν τι ὑπάρχει τὸ ὑψηλὸν διὰ μυρίων ὄσων ὡς ἀγνοοῦσι πειράται δεικνύναι, τὸ δὲ δι' ὅτου τρόπου τὰς ἑαυτῶν φύσεις προάγειν ἰσχύομεν ἂν εἰς ποσὴν μεγέθους ἐπίδοσιν οὐκ οἶδ' ὅπως ὡς οὐκ ἀναγκαῖον παρέλιπεν. So hat Marx (aaO. p. 175) die Vermuthung laut werden lassen, dass ua. der Nachweis der Entlehnungen des Sophokles aus Aeschylus, des Plato aus Homer, der Vergleich des Xenophon mit Plato dem Caecilius entnommen sei, da derselbe mit besonderem Stolz die Entlehnungen oder κλοπαί bei einzelnen Autoren aufgedeckt habe. Es kommt hier:

für in erster Linie eine Stelle der φιλόλογος ἀκρόασις des Porphyrius¹ (bei Eus. Praep. ev. X 3, 13) in Betracht: Καικίλιος δὲ ὡς τι μέγα πεφωρακῶς ὄλον δράμα ἔξ ἀρχῆς εἰς τέλος Ἐπιφάνους, τὸν Οἰωνίστην, μεταγράψαι φησὶ τὸν Μένανδρον εἰς τὸν Δεισιδαίμονα. Es ist ja eine seltene Ironie des Schicksals, dass jenes von Porphyrius frei erfundene Gespräch, in dem er seinem Lehrer Apollonius (s. d. Anhang) ein Denkmal setzen wollte, bei Longin stattgefunden haben soll (s. X 3, 1 Τὰ Πλατωνεῖα ἐστῖων ἡμᾶς Λογγίνος Ἀθήνησι κτλ.), und ich muss es sehr anerkennen, dass Marx nicht auch dieses Argument ins Feld geführt hat — aber die κλοπή, für die die damalige Rhetorik gewiss sehr viel übrig hatte², hat herzlich wenig mit jener Art von μίμησις zu thun, die der Autor περὶ ὕψους seinem Freunde

¹ Die von Christ in seinen Clemensstudien vertretene und auch verschiedentlich gebilligte Ansicht, dass Clemens und Porphyrius auf ein Werk des Aretades zurückgingen (vgl. Eus. X 3, 23 ἄλλ' ἵνα μὴ καὶ αὐτὸς κλοπῆς ἄλλους αἰτιώμενος κλέπτῃς ἄλῳ, τοὺς πραγματευσαμένους τὰ περὶ τούτων μηνύσω· Λυσιμάχου — — Ἀλκαῖος — — Πολίωνος — — Ἀρητάδου τέ ἐστὶ περὶ συνεμπτήσεως πραγματεία, ἔξ ὧν τοιαῦτα πολλὰ ἔστι γινῶναι), ist schon deshalb hinfällig, weil ich Aretades für das zweite vorchristliche Jahrhundert fixirt habe (Apollodorea 38), aber es ist überhaupt im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Clemens und Porphyrius auf dasselbe Compendium zurückgriffen. Man rechnet viel zu wenig damit, einen wie enormen Umfang derartige Litteratur, die doch, falls sie nicht allzu gehässig getrieben wurde, unseren Quellenuntersuchungen sehr ähnlich sieht, im Alterthum angenommen hat. Auch wollen wir nicht auf die Pifffigkeit des Porphyrius dh. des jungen Porphyrius, dem erst viel später die Wahrheit wissenschaftlicher Forschung aufgegangen ist, hereinfallen: er zählt doch nicht etwa deshalb zum Schluss diese Bücher auf, um sein Gewissen zu erleichtern, sondern erstens um die witzige Bemerkung zu machen und zweitens um noch weiter mit seiner litterarischen Kenntniss zu renommiren.

² Derartige Untersuchungen gingen vom Peripatos aus und wurden am energischsten von Aristophanes von Byzanz geführt, der ja auch bei Eus. erscheint. Viel eher gehört hierher die Bemerkung über die Ασπίς (p. 15, 11): ψ ἀνόμοιον γε τὸ Ἡσιόδειον ἐπὶ τῆς Ἀχλῦος, εἴ γε Ἡσιόδου καὶ τὴν Ἀσπίδα θετέον, also eine Athetese des Aristophanes wie beispielsweise bei Quintil. I 1, 15 (= fr. 173 Rz.) 'in qua sententia Hesiodum esse plurimi tradunt, qui ante grammaticum Aristophanem fuerunt, nam is primus Ὑποθήκας, in quo libro scriptum hoc invenitur, negavit esse huius poetae'. Der Rhetor wollte eben immer seine grammatische παιδεία durchblicken lassen und wohl oder übel an den Mann bringen.

anpreist. Sollte wirklich Caecilius in ähnlichem Zusammenhang auf Plato und seine Abhängigkeit von Homer zu sprechen gekommen sein, so konnte ihn nur die Absicht treiben, durch kleinliche Beschuldigungen und Verdächtigungen sein Mütchen an dem grossen Manne zu kühlen, niemals aber hätte er ihn als Muster für die μίμησις hingestellt. Aus dem gleichen Grunde aber ist es ausgeschlossen, dass die Vergleichung Xenophons mit Plato, die doch zu Gunsten des Letzteren ausfällt (p. 56, 5 ff. δι' ὧν καὶ παρὰ Ξενοφῶντι ἢ τ' ἀνθρωπίνου σκήνους ἀνατομὴ πομπικῶς καὶ ἔτι μᾶλλον ἀναζωγραφεῖται θεῖως παρὰ τῷ Πλάτωνι κτλ.), mit Caecilius im Zusammenhang steht, über den der Autor in seiner Freude an paradoxen Antithesen das witzige Wort ausspricht (p. 60, 2): φιλῶν γὰρ τὸν Λυσίαν ὡς οὐδ' αὐτὸς αὐτόν, ὅμως μᾶλλον μισεῖ τῷ παντὶ Πλάτωνα ἢ Λυσίαν φιλεῖ.

Mit Caecilius hat somit der Exkurs p. 30, 16 ff. sicher nichts zu thun, und wir können getrost den Autor selbst für die Einzelheiten verantwortlich machen. Ich muss die wichtigste Stelle (p. 31, 7 ff.) ausschreiben: μόνος Ἡρόδοτος Ὀμηρικώτατος ἐγένετο; Στησίχορος ἔτι πρότερον ὃ τε Ἀρχιλοχος, πάντων δὲ τούτων μάλιστα ὁ Πλάτων, ἀπὸ τοῦ Ὀμηρικοῦ κείνου νόματος εἰς αὐτόν μυρίας ὄσας παρατροπὰς ἀποχετευσάμενος¹. καὶ ἴσως ἡμῖν ἀποδείξωεν ἔδει εἰ μὴ τὰ ἐπ' εἶδους (Faber.² ἐπ' ἰνδούς) καὶ οἱ περὶ Ἀμμώνιον ἐκλέξαντες ἀνέγραψαν. Soviel ist für jeden, der mit Scholiensprache und ähnlicher Litteratur vertraut ist, auf der Stelle klar, dass mit der Umschreibung οἱ περὶ

¹ Die schon von Mehler hervorgehobene Berührung mit Heraklits Hom. All. c. 10 ταῦτα ὡσπερ ἐκ πηγῆς τῶν Ὀμηρικῶν ἐπῶν εἰς τοὺς ἰδίους διαλόγους ὁ Πλάτων μετῆρδευσεν darf man nicht deshalb zu gering anschlagen, weil die Stimmung Heraklits gegen Plato und Epikur eine feindliche ist; beide Schriften hängen von grammatischer (alexandrinischer wie pergamenischer, Apollodor wie Ammonios, Crates wie Caecilius) Erudition ab und es findet sich ja in der That noch weitere Berührung (siehe bei Vahlen zu p. 80, 4), sogar inhaltlich (s. ebenda p. 17, 4). Die beiden Bücher sind ja auch ungefähr gleichzeitig entstanden.

² Die glänzende Conjectur fand ihre Stütze in p. 79, 2 ff. ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἐπ' εἶδους ἐπέγει τὰ μικροποιὰ διαριθμεῖν, wo Toll ἐπ' εἶδους für ἐπιδούς herstellte; man sieht aus dieser Stelle noch deutlicher, was der Verf. mit jenem ἐπ' εἶδους sagen wollte und man kann sich auch dieses Arguments bedienen zum Beweis der Richtigkeit unserer Erklärung von Ammonios' Buch; er hatte viele einzelne Beispiele aufgezählt.

Ἄμμώνιον nicht etwa die Schule des Ammonios, sondern der Gelehrte selbst gemeint ist, über den wir durch einen Suidasartikel genügend unterrichtet sind Ἄμμώνιος Ἀμμωνίου Ἀλεξανδρεὺς, Ἀλεξάνδρου γινώριμος, ὃς καὶ διεδέξατο τὴν σχολὴν Ἀριστάρχου πρὸ τοῦ μοναρχήσαι τὸν Αὔγουστον. Allerdings ist es beschämend, dass erst Roeper (Philol. I 631) die so naheliegende Combination gemacht hat, dass eben die hier citirte Schrift als identisch mit dem von Didymos zum I 540 angeführten Werke Περί τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηγεμένων ἐξ Ὀμήρου anzusehen ist, während man früher und vielleicht schon im Alterthum auf Longins Lehrer, Ammonios Sakkas, rieth — ich vermute nämlich, dass, abgesehen von der bekannten Glosse στόμφοξ (s. jetzt Vahlen zu 5, 9) in erster Linie die Erwähnung dieses Ammonios dazu beigetragen hat, die anonyme Schrift dem Longin zuzuweisen. Es scheint mir nun in der That von hervorragender Wichtigkeit für die Quellenuntersuchung, dass der Verfasser unserer Schrift, der im Homer und Plato wie wenige zu Hause war, auf ein zweifellos gelehrtes Werk der Schule Alexandreias anspielen konnte und sogar bei seinem ungelehrten Freunde und einem Publikum von ähnlicher Bildungsstufe auf nähere Bekanntschaft mit jenem Buche rechnen durfte: man bilde sich doch nicht ein, dass auch nur am Ende des ersten Jahrhunderts ein derartiges, für einen engen Kreis bestimmtes wissenschaftliches Werk noch abgeschrieben worden wäre, vielmehr werde ich in anderem Zusammenhang den Nachweis versuchen, dass nur aus diesem Grunde — nicht etwa wegen des Aufblühens der Litteratur unter Hadrian — die immense Scholienlitteratur entstand, weil es auch in zünftigen Kreisen schlechterdings unmöglich war, selbst werthvollere grammatische Werke auf längere Zeit hinaus zu erhalten, dass man aber wenigstens einen kräftigen Extrakt der kostbaren Schätze herstellen wollte. Sobald man sich aber einmal klar macht, dass der Schriftsteller vom Erhabenen nicht nur in der Rhetorik von Rhodos, sondern ebenso sehr in der gleichzeitigen Grammatik Alexandreias Bescheid wusste, hat man berechnete Hoffnung mit Hülfe der antiken Homerphilologie weitere Aufklärung über sein wissenschaftliches Material zu erhalten¹.

¹ So sind denn von Jahn und Vahlen in der klassischen Ausgabe der Schrift schon zahlreiche Parallelen aus Homerscholien unter dem Text gesammelt worden. Ich will noch eines hinzufügen, durch das

Doch vorerst noch ein Wort über Ammonios. Die verkehrtesten Urtheile sind über sein Buch laut geworden: einst meinte Lehrs (Aristarch³ p. 27) 'Hoc libro, ni fallor, lectiones versuum Homericorum a Platone citatorum, quales in exemplaribus Platonicis circumferebantur examinabat' — wäre das richtig, dann hätte der Autor *Περὶ ὕψους* geschwindelt und sich mit einer Schrift gebrüstet, die er nie vor Augen hatte. In striktem Gegensatz zu dem Urtheil von Lehrs steht Immisch (Festschrift für Gomperz p. 270), der das Werk mit jener Art von Litteratur zusammenhält, gegen die sich Proclus (im Anschluss an Syrian) in seinem Excurs *περὶ τῶν ἐν Πολιτείᾳ πρὸς Ὅμηρον καὶ ποιητικὴν Πλάτωνι ῥηθέντων* mit zweifelhaftem Erfolg wendet. Eine solche Deutung könnte zu dem ähnlichen Satz in Heraklits Allegorien (s. p. 277 N. 1) stimmen, ist aber nach dem Citat in der Schrift π. ὕ. ausgeschlossen, wo es sich nicht um eine Beurtheilung der *μίμησις* Platos, sondern nur um den für einzelne Fälle (*ἐπ' εἰδους*) geführten Beweis einer Abhängigkeit Platos von Homer handeln kann: es kam mit anderen Worten dem Aristarcheer nicht auf das *ἦθος*, sondern auf die *λέξεις* an. Dies lässt sich am besten durch das ebenso falsch behandelte Citat des Didymos veranschaulichen. Es steht nämlich im berühmten Venetus A zu I 540 *ὃς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκεν ἔθων Οἰνῆος ἀλωήν* folgende Randnotiz: *Ἀμμώνιος ἐν τῷ περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηνεγμένων ἐξ Ὁμήρου διὰ τοῦ ζ' προφέρεται ἔρεξεν*, dagegen in BT verkürzt *Ἀμμώνιος ἔρεξεν* (s. Ludwich AHT I p. 307). Man hat sich nun komischer Weise den Kopf

mir eine Stelle der Schrift emendirt werden zu können scheint. Es soll p. 19, 6 ff. gezeigt werden *ὡς εἰς τὰ ἠρωϊκὰ μεγέθη συνεμβαίνειν ἐθίζει* und es folgt zu dem Zweck eine Ausführung über P 645 ff.: *Ζεὺ πάτερ, ἀλλὰ σὺ ῥύσαι ὑπ' ἠέρος υἱας Ἀχαιῶν, ποιήσον δ' αἴθρην, δὸς δ' ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι, ἐν δὲ φάει καὶ ὄλεσσον*, dann geht es weiter (p. 20, 1): *ἔστιν ὡς ἀληθῶς τὸ πάθος Αἴαντος, οὐ γὰρ ζῆν εὐχεται — ἀλλ' ἐπειδὴ ἐν ἀπράκτῳ σκότει τὴν ἀνδρείαν εἰς οὐδὲν γενναίον εἶχε διαθέσθαι, διὰ ταῦτ' ἀγανακτῶν ὅτι πρὸς τὴν μάχην ἀργεῖ, φῶς ὅτι τάχιστα αἰτεῖται ὡς πάντως τῆς ἀρετῆς εὐρήσων ἐντάφιον ἄξιον κτλ.* Ich gestehe, den Anfang *ἔστιν ὡς ἀληθῶς τὸ πάθος Αἴαντος* nicht zu verstehen, es soll doch gerade über das *πάθος* etwas ausgesagt werden, und ich vermisse den Prädikatsbegriff. Nun steht im Scholium (BT) *θαυμαστόν τὸ ἦθος, οὐ γὰρ σωτηρίαν αἰτεῖ, ἀλλὰ τὸ μὴ ἐμποδίζεσθαι ἀπὸ ἔργων ἀγαθῶν κτλ.* So vermüthe ich, dass auch in der Schrift π. ὕ. ein Begriff wie *θαυμαστόν* ausgefallen und herzustellen ist: *(θαυμαστόν) ἔστιν ὡς ἀληθῶς τὸ πάθος Αἴαντος.*

darüber zerbrochen, ob man richtiger διὰ τοῦ ζ' . . . ἔρεζεν oder umgekehrt διὰ τοῦ ζ' . . . ἔρεζεν emendiren solle, dabei hat man aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Es lässt sich nämlich durch zahllose Beispiele ἐπ' εἵδους beweisen, dass jener Zusatz διὰ τοῦ δείνα nur dann in dem Buch des Didymos hinzugefügt wird, wenn es sich um die Differenz eines einzelnen Buchstabens handelt: das Scholium ist also entweder verstümmelt und zu ergänzen Ἀμμώνιος ἐν τῷ κτλ. διὰ τοῦ ζ' προφέρεται (<ἔρεζεν, ὁ δὲ . . . διὰ τοῦ ξ> ἔρεζεν oder, wofür die viel grössere Wahrscheinlichkeit spricht, gehört es überhaupt nicht zu jenem Vers, sondern zu 536 οἷη δ' οὐκ ἔρρεξε Διὸς κούρη μέγαλοιο, wo Ammonios dann sicher ἔρρεξε las; es ist ja bekannt, dass Didymos in seinem Buch περὶ τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως nur einzelne Lemmata vorsetzte, wodurch bei späterer Scholienumschrift kleinere Verwechslungen besonders leicht passiren konnten und zum grösseren Theil schon längst verbessert wurden. Nun drängt sich aber doch nothwendig die Frage auf, warum denn Ammonios gerade in seinem Buch Περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηγεγμένων ἐξ Ὀμήρου auf die Form ἔρεξε zu sprechen kam: in der richtigen Fragestellung liegt gleichzeitig die Antwort inbegriffen: weil eben Plato als μιμητῆς Ὀμήρου die Form ἔρρεξε in seinen Stil übernommen hat ἀκούων γὰρ ἐκ τῶν παίδων εὐθὺς εἶ τι μέφοιντο ἢ καὶ ἐπαινοῖεν Λακεδαιμόνιοι Ἀθηναίους, ὡς ἡ πόλις ὑμῶν, ὦ Μέγилле, ἔφασαν, ἡμᾶς οὐ καλῶς ἢ καλῶς ἔρρεξε (Gesetze 642 c). Gerade das aber meinte auch der Autor περὶ ὕψους, und es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, was der Inhalt jenes Buches gewesen ist; allerdings hätte ich selbst ein derartiges uns äusserst modern anmuthendes Buch 'De Platone Homeri imitatore' im Alterthum schwerlich erwartet.

Aus den vielen Spezialwerken, die der Autor ausgebeutet zu haben scheint, hebt sich neben den feinsinnigen Bemerkungen über das poetische Schaffen des Euripides, deren Urheber man gar zu gern erführe, ein Abschnitt über Homer heraus, worin die entscheidenden Unterschiede zwischen Ilias und Odyssee behandelt werden (p. 20, 6 ff.); es gereicht mir zu besonderer Freude, dass auch Vahlen das Fremdartige jenes Theiles empfunden und ihn in seiner neuesten Ausgabe mit der charakteristischen Randnotiz Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεΐας σύγκρισις, παρενθήκη versehen hat. Es versteht sich von selbst, dass hier wie in den vorher besprochenen Bemerkungen über Homer jede Bezugnahme auf Caecilius ausgeschlossen ist: wiederum aber ist sich der Autor

selbst bewusst, dass die betreffenden Betrachtungen, die er halt gerade kurz vorher gelesen hatte, nicht die geringste Berechtigung an dieser Stelle haben, und wenn er zum Schluss (p. 22, 5) hervorhebt δευτέρου δὲ εἵνεκα προσιστορείσθω τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσειαν ὅπως ἢ σοι γνῶριμον ὡς ἡ ἀπακμὴ τοῦ πάθους ἐν τοῖς μεγάλοις συγγραφεῦσι καὶ ποιηταῖς εἰς ἦθος ἐκλύεται, so ist das nur ein Scheingrund; will er doch gerade den Weg zur μεγαλοφροσύνη bahnen (p. 14, 19): καὶ εἰ δωρητὸν τὸ πρᾶγμα μᾶλλον ἢ κτητὸν, ὅμως καθ' ὅσον οἶόν τε τὰς ψυχὰς ἀνατρέφειν πρὸς τὰ μεγέθη καὶ ὥσπερ ἐγκύμονας ἀεὶ ποιεῖν γενναίου παραστήματος. Ich hoffe im folgenden den Leser davon zu überzeugen, dass die in dem vorliegenden Abschnitt ausgesprochenen Gedanken auf eine Schrift des Aristarcheers Menekrates von Nysa zurückgehen, die vielleicht selbst den Titel geführt hat σύγκρισις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεΐας, und zwar halte ich es für das bequemste, vorerst nur das Material mit einigen Anmerkungen vorzulegen, die Beurtheilung aber auf den Schluss zu verschieben:

Περὶ ὕψους p. 20, 6 ff.

Schol. B T zu Ω 804

(Es gehen verschiedene Beispiele der μεγαλοφροσύνη aus der Ilias vorher.)

(Ich stelle aus den verschiedenen Rezensionen einen mögl. einheitlichen Text her.)

Μενεκράτης φησὶ

Ἄλλὰ γὰρ Ὀμηρος ἐνθάδε μὲν¹ οὔριος συνεμπνέει τοῖς ἀγῶσι καὶ οὐκ ἄλλο τι αὐτὸς πέπονθεν ἢ μαίνεται ὡς ὅτ' Ἄρης ἐγχεσπαλος ἢ ὀλοὸν πῦρ οὔρεσι μαίνηται κτλ. (O 805), δείκνυσι δ' ὅμως διὰ τῆς Ὀδυσσεΐας — καὶ γὰρ ταῦτα πολλῶν ἕνεκα προσεπιθεωρητέον

¹ Ich glaube durch diese Umstellung ἐνθάδε μὲν für μὲν ἐνθάδε, die bei diesen Worten besonders einfach ist, der Stelle aufgeholfen zu haben. Bekanntlich hat zuerst Wilamowitz (Hermes X 338) begründeten Anstoss genommen: 'in his ἐνθάδε cum ad praecedentia (locum ex Patroclea) et debeat referri nec tamen sine magna absurditate referri possit non nimis audaci mutatione restituendum arbitror ἐν Ἰλιάδι.' Mir scheint der Stein des Anstosses nicht in dem leidlich erträglichen ἐνθάδε, sondern vielmehr in der Stellung von μὲν zu liegen. Der Ausweg von Rothstein, der Schwierigkeit durch Interpunktion nach ἐνθάδε (also Ἄλλὰ γὰρ Ὀμηρος μὲν ἐνθάδε) abzuhelfen, ist viel zu gekünstelt, als dass er richtig sein könnte.

— ὅτι μεγάλης φύσεως ὑποφερομένης ἤδη ἴδιόν ἐστιν [ἐν γήρῃ]¹ τὸ φιλόμυθον.

δῆλος γὰρ ἐκ πολλῶν τε ἄλλων συντεθεικῶς ταύτην δευτέραν τὴν ὑπόθεσιν, ἀτὰρ δὴ κάκ τοῦ <τὰ> λείψανα τῶν Ἰλιακῶν παθημάτων διὰ τῆς Ὀδυσσεΐας ὡς ἐπεισόδιά τινα τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου προσεπεισφέρειν καὶ νῆ Δί' ἐκ τοῦ τὰς ὀλοφύρσεις καὶ τοὺς οἴκτους ὡς πάλαι που προεγνωσμένους τοῖς ἥρωσιν ἐνταῦθα προσαποδιδόναί.

οὐ γὰρ ἄλλ' ἢ τῆς Ἰλιάδος ἐπίλογός ἐστιν ἡ Ὀδύσσεια²:

αἰσθόμενον ἑαυτοῦ ἀσθενείας καὶ τοῦ μὴ ὁμοίως δύνασθαι φράζειν τὸν ποιητὴν σιωπῆσαι τὰ μεθ' Ἐκτορα.

τὰ γὰρ λείψανα ἐκεῖ

ἃ μὲν Ὀδυσσεὺς <αὐτός>, ἃ δὲ Νέστωρ (s. γ 105 ff. ἡμὲν ὄσα ζῦν νηυσὶν . . πλαζόμενοι . . , ἡδ' ὄσα καὶ περὶ

¹ Ἐν γήρῃ scheint mir ganz überflüssiges Glossem zu sein, da man das ὑποφερομένης auf den ersten Blick missverstehen konnte. Uebrigens steht diese Auffassung des γέρων Ὀμηρος, der, wie man noch an dem φιλόμυθον erkennt, in Parallele zu Nestor gesetzt war (dem Prototyp des geschwätzigen Alten), in Gegensatz zur communis opinio, die dem Alter die besondere Weisheit zuschrieb; man vergleiche doch nur einmal (Westerm. Biogr. 26) φαίνεται δὲ γηραιὸς ἐκλειοπῶς τὸν βίον· ἢ γὰρ ἀνυπέρβλητος ἀκρίβεια τῶν πραγμάτων προβεβηκυῖαν ἡλικίαν παρίστησιν. Diese Auffassung macht sich ja auch im antiken Idealportrait genugsam geltend.

² Man sieht, dass uns die neu gefundene Quelle auch über textkritische Fragen Aufschluss geben kann. Denn sobald man nur die Ueberlieferung in der Schrift περὶ ὕψους betrachtet, muss einem dieser Zusatz ἡ Ὀδύσσεια sinnlos erscheinen, wie schon Wilamowitz (aaO. 338) urtheilt: 'nam uti absurdum est Odyseam Iliadis epilogum dicere, ita de Telemachea dictum rectissime se habet: redarguunt ineptias verba quae praecedunt bis composita' (nämlich διὰ τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου, das jetzt auch als richtig bestätigt wird). Nun aber erkennen wir aus dem Schol. deutlich, dass Menekrates wirklich den Muth besessen hat, die ganze Odyssee zum ἐπίλογος der Ilias zu stempeln, vgl. vor allem die Worte ἃ δὲ Δημόδοκος καθαρίζων. Andererseits wird das Schol. erst durch den ausführlicheren Text in der Schrift π. ὀ. in das rechte Licht gesetzt.

ἔνθα μὲν Αἴας κείται ἀρήϊος,
ἔνθα δ' Ἀχιλλεύς, ἔνθα δὲ Πάτρο-
κλος, θεόφιον μῆστωρ ἀτάλαντος,
ἔνθα δ' ἔμὸς φίλος υἱός (γ 109 ff.)

ἀπὸ δὲ τῆς αὐτῆς αἰτίας, οἶμαι,
τῆς μὲν Ἰλιάδος γραφομένης ἐν
ἀκμῇ πνεύματος ὄλον τὸ σωμα-
τιον δραματικὸν ὑπεστήσατο καὶ
ἐναγώνιον.

τῆς δὲ Ὀδυσσεΐας τὸ πλεόν
διηγηματικόν,

ἄστου μέγα Πριάμοιο ἄνακτος
μάρναμεθ')

καὶ Μενέλαος (dies wurde
natürlich im einzelnen am δ
bewiesen)¹, ἃ δὲ Δημόδοκος
κιθαρίζων, φησὶν ***

περὶ [Μενελάου καὶ Νέ-
στορος καὶ zu tilgen] Ἄγα-
μέμνονος καὶ ἀπλῶς περὶ
τοῦ ἀπόπλου καὶ τοῦ δου-
ρείου ἵππου ***

ἄλλως τε πολιορκίαν μα-
κρὰν οὐκ ἄξιον διηγείσθαι
αὐτόν.

καλῶς δὲ ἐταμειύσατο τὰ
λοιπὰ ἐαυτῷ τῶν διηγη-

¹ Vergl. beispielsweise Schol. Q zu δ 245 διὰ πολλὰ τῆς πράξεως ταύτης μνημονεύει ὁ ποιητὴς ὅτι πρὸς τὴν ποίησιν συμφέροι τὰ μὴ δεδομένα (αἰδόμενα ci. Polak) τῆς Ἰλιάδος νῦν ἐμφανίζων κτλ. (das Abenteuer des verkleideten Odysseus der kl. Ilias). Anderes steht schon bei Jahn-Vahlen, wie zB. Eust. 1459, 29 zur Nestorrede Νέστωρ ἐξαριθμούμενος ἐν ἐπιτομῇ ἄνδρας ἐν τῷ Τρωϊκῷ πολέμῳ τρωθέντας ἀρίστους καὶ οὕτω καταποικίλλων τὴν Ὀδύσειαν τοῖς ἐξ Ἰλιάδος ἐλλείμασι χρῆται σχήματι ἐπιμονῆς (das aus späterer Rhetorik). Aehnliche Bemerkungen bei Eustathius wie vor allem p. 889, 38 σημείωσαι καὶ ὅτι εὐμεθόδως ἐν μὲν τῇ πρὸ ταύτης ῥαψωδία (XI) τινὰ παρενόητο τῶν πρὸ τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου, τὴν στρατολογίαν δηλαδὴ καὶ τὰ ἐπ' αὐτῇ· ἐνταῦθα δὲ κατὰ σχῆμα προαναφωνήσεως τὸ τέλος τοῦ πολέμου γοργῶς καὶ ὡς ἐν κεφαλαίῳ ἐκτίθεται κτλ. hat in anderer Absicht schon Adam, Die Aristotel. Theorie vom Epos, gesammelt. Es wäre besonders reizvoll im einzelnen zu zeigen, wie eigenartig durch das Fragment des Menekrates die Stellungnahme der Aristarcheer zum epischen Kyklos beleuchtet wird: sie zweifelten eben nicht an der realen Grundlage der poetischen Schilderungen und sahen das Stoffliche für Homer als gegeben an; seine Kunst bestand dann nur in der Form und Composition. Von diesem Gesichtspunkte aus verdammte man ja auch die Kykliker.

μάτων¹ εἰς τὴν Ὀδύσειαν.

ὄπερ ἴδιον γήρωσ, ὅθεν ἐν τῇ Ὀδυσσεΐα παρεικάσαι τις ἂν καταδυομένω τὸν Ὅμηρον ἠλίψ, οὐ δίχα τῆς σφοδρότητος παραμένει τὸ μέγεθος· οὐ γὰρ ἔτι τοῖς Ἰλιακοῖς ἐκείνοις ποιήμασιν (παθήμασιν s. o. ci. Wil.) ἴσον ἐνταῦθα σῶζει τὸν τόνον — — — κὰν τοῖς μυθώδεσι καὶ ἀπίστοις πλάνος — — —· πλὴν ἐν ἅπασιν τούτοις ἔξῃς τοῦ πρακτικοῦ κρατεῖ τὸ μυθικόν· — — εἰς λῆρον ἐνίστε ῥάστον κατὰ τὴν ἀπακμὴν τὰ μεγαλοφυῆ παρατρέπεται, οἷα τὰ περὶ τὸν ἄσκον καὶ τοὺς ἐκ Κίρκης συομορφουμένους, οὓς ὁ Ζωῖλος ἔφη χοιρίδια κλαίοντα καὶ τὸν ὑπὸ τῶν πελειάδων ὡς νεοσσὸν παρατρεφόμενον Δία — — — τά τε περὶ τὴν μνηστηροφονίαν ἀπίθανα·² — —

Ueber die ἀσθένεια s. o.

¹ Geradezu verblüffend wird durch die Gegenüberstellung von π. ὑ. die Emendation von Maass διηγημάτων für ζητημάτων bestätigt. Aehnliche Corruptelen sind besonders häufig, da die lautliche Verschiedenheit für das Ohr des Griechen viel geringer war. Hier ein noch nicht corrigirtes Beispiel zum Σ 436 υἰὸν ἐπεὶ μοι δῶκε γενέσθαι τε τραφέμεν τε ἔσοχον ἠρώων, wozu in den Scholl. steht κατὰ τοῦτο γὰρ ζητεῖ ὅτι οὐ μόνον υἰοῦ ἀλλὰ καὶ ἀριστέως στερήσεται. Dass ζητεῖ corrupt ist, hat schon Maass notirt, natürlich διηγείται.

² Ich brauche wohl kaum besonders anzuführen, dass über alle diese kleinen und grossen Fragen eine reiche, eben in der Alexandrinischen Schule besonders eifrig betriebene Litteratur herrschte, die sich zum grösseren Theil aus Porphyrius restituiren lässt (über die πελειάδες tritt noch Athen. XI 490 b ff. hinzu). Dass aber in unseren Scholien sämmtliche ζητήματα über die ἀπίθανα der μνηστηροφονία fehlen, liegt nur daran, dass die Odysseescholien ungefähr vom τ an immer dürftiger werden. Ich kann aber auch hier ein Beispiel geben, wie man sich mit derartigen Unwahrscheinlichkeiten abzuhelpen suchte, nämlich aus den Scholien zu α 262 (s. Schrader II 13, 12 ff.), wo die Frage ventilirt wurde διὰ τί οὐδαμοῦ τῆς ποιήσεως χριστοῖς βέλσει εἶπε χρῆσθαι τοὺς πολεμουοντας, die so gelöst wurde: ῥητέον οὖν ὅτι ταῦτα

τοιαῦτα γάρ που τὰ περὶ
τὴν τοῦ Ὀδυσσέως ἠθικῶς
αὐτῷ βιολογούμενα οἰκίαν οἴο-
ναι κωμῳδία τίς ἐστὶν ἠθολογου-
μένη. (Unvermittelt folgt dann
der Uebergang zu einem neuen
Punkt: φέρε νῦν, εἴ τι καὶ ἕτερον
ἔχοιμεν ὑψηλοῦς ποιεῖν τοὺς λό-
γους δυνάμενον, ἐπισκεψώμεθα.)

μικρὰ γὰρ ἦν ἡ ὑπόθε-
σις (vergl. π. ὕ. 20, 15 oben
συντεθεικῶς ταύτην δευτέ-
ραν τὴν ὑπόθεσιν) περὶ
τῆς οἰκίας Ὀδυσσέως
μόνον.

Die Uebereinstimmung sämmtlicher wesentlicher Gedanken (also 1. die spätere Abfassung der Odyssee 2. die in der Odyssee vorliegenden Spuren des Alters 3. der dramatische Charakter der Ilias 4. die Episoden in der Odyssee, um Persis und Nosten unterbringen zu können 5. das γένος διηγηματικὸν der Odyssee 6. das Genrehafte derselben) scheint mir so evident zu sein, dass wir auf der Benutzung des Menekrates durch den Autor Περί ὕψους getrost weiter bauen dürfen. Doch vorerst habe ich noch zu beweisen, dass das Fragment auch wirklich dem Nysäer und Schüler Aristarch's gehört; denn seit einmal Bekker mit leicht verzeihlichem Fehler diesen Menekrates für den Milesier ausgegeben hat, pflegt sich das weiter zu vererben und sogar bei Ulrich Friedländer, der die Fragmente des Zoilos neuerdings edirt hat (Königsberg 1895) und die meisten Stellen der 'obtractores Homeri' sammelte, findet man die gleiche Gedankenlosigkeit nachgesprochen (p. 84). Dabei vergisst man immer, dass ein Scholiencorpus alles eher als eine organische Einheit bedeutet, und wenn der Milesier Menekrates zweimal in einer prosodischen

πάντα προκατασκευῆ (so herzustellen für πρὸς κατασκευὴν in T und προκατασκευὴν in L) τοῦ μεγίστου ἀγῶνος τῆς μνηστηροφονίας· (εἰσάγεται δὲ) αὐτὸς μὲν γυμναζόμενος ἐν τῇ ἐπανάδῳ (1 156/7) ἵνα φανῆ τηρήσας τὴν ἰδίαν ἔξιν, αὐχῶν δὲ πάντων προφερέστατος εἶναι τῶν (νῦν) ἀνθρώπων (so zu ergänzen, wie der vs. selbst zeigt, vgl. θ 221, 2) ἵνα μὴ ἐξαίφνης οἰθηθῶμεν τοξότην αὐτὸν ἀριστον ἐν τῇ μνηστηροφονίᾳ γενέσθαι· ἀπιθάνου δὲ ὄντος πάντας τοὺς τιτρωσκομένους εἰς ὀτιδηποτοῦν μέρος τοῦ σώματος παραχρῆμα διαφθείρεσθαι, πεφαρμακευμένους προκατασκευάζει τοὺς διστοῦς, ἵνα συμβαίῃ τοῦτο λέγειν αὐτῷ 'βάλλε τιτυσκομένους, τοὶ δ' ἀγχιστῖνοι ἐπιπτόν' (χ 116). Eine ganz ähnliche Stelle siehe bei Eust. und im schol. Q zu δ 245. — Uebrigens halte ich es für zweifellos, dass auch diese Einzelheiten — vor allem auch die Bemerkung des Zoilos, den man in Alexandria besonders ausbeutete — schon bei Menekrates standen.

Kleinigkeit von Herodian citirt wird, so ist das nicht das geringste Präjudiz für die Herkunft eines rhetorischen Scholiums. Dagegen genügt es mir die charakteristischen Worte Strabos, eines ungefähren Zeitgenossen des Ammonios und Caecilius — vgl. auch seine Beziehungen zur Schrift *περὶ ὕψους* s. Wilamowitz *Der verfehlt Coloss*, *Strena Helbig*. 834 — herzusetzen (XIV 650): Ἄνδρες δὲ γεγονάσιν ἔνδοξοι Νυσαεῖς Ἀπολλωνίους τε ὁ στωικὸς φιλόσοφος — — καὶ Μενεκράτης Ἀριστάρχου μαθητῆς καὶ Ἀριστοδήμος ἐκείνου υἱός, οὗ διηκούσαμεν ἡμεῖς ἐσχατόγηρω νέοι παντελῶς ἐν τῇ Νύσῃ· καὶ Σώστρατος δὲ ὁ ἀδελφὸς τοῦ Ἀριστοδήμου — — ἀξιόλογοι γεγονάσι γραμματικοί· ὁ δ' ἡμέτερος καὶ ἐρρητόρευε καὶ ἐν τῇ Ῥόδῳ καὶ ἐν τῇ πατρίδι δύο σχολὰς συνείχε, πρῶτ' μὲν τὴν ῥητορικὴν, δεῖλης δὲ τὴν γραμματικὴν σχολὴν· ἐν δὲ τῇ Ῥώμῃ τῶν Μάγνου παίδων ἐπιστατῶν ἠρκέιτο τῇ γραμματικῇ σχολῇ. Von der etwas decadenten Persönlichkeit Aristodems und seinen paradoxen Homerstudien konnten wir uns ja auch schon früher ein anschauliches Bild machen und ich darf hinzufügen, dass uns in den Kallimachoscholien eines Amherstpapyrus (II 20), wie ich demnächst ausführen werde, ein neues Fragment desselben bescheert wurde, durch das er als eine Hauptquelle von den unter Plutarchs Namen figurirenden Kleinen Parallelen erwiesen wird, zu denen bekanntlich auch Aristodems Bruder Sostratos in innigster Beziehung steht. Nunmehr verstehen wir aber, wie Aristodem schon von seinem Vater Menekrates sowohl in die rhetorischen wie Homerischen Studien eingeführt wurde: auch die Vorliebe für Mythologie haben ja Aristodem und Sostratos von ihrem Vater geerbt, nur dass das, was bei dem Vater noch ernste wissenschaftliche Arbeit war — es liegen uns ja noch verschiedene Proben bei Didymos in den Pindarscholien vor — bei den Söhnen zur Spielerei ausartete. Wie aber Menekrates als braver Schüler Aristarchs gelernt hatte, dass die Odyssee nach der Ilias verfasst ist (vgl. zB. zu B 260 ὅτι προδιασυνίστησι τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν μέλλοντα λόγου τυχεῖν πλείονος) oder dass in ihr im Gegensatz zur Ilias gewisse μικροπρεπή enthalten sind, wie er ferner von Aristarch auf das Verhältniss Homers zu den jüngeren Epen und auch auf mehr ästhetische Fragen¹ genügend

¹ Ueber die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der Homerischen Gedichte besitzen wir neuerdings zwei Programme von W. Bachmann (Nürnberg 1902/04), doch ist die Arbeit

hingewiesen wurde, was sich dann der phantastischer veranlagte Schüler bunter auszumalen suchte, so berührt sich Menekrates ebenfalls stark mit der damaligen Rhetorik, wie wir noch an dem einzigen greifbaren Fragment des Apollonius Molo constatiren können, das uns Porphyrius bewahrt hat (I p. 126, 20 ff. Sehr.): ja es trifft sich besonders merkwürdig, dass man sogar in neuerer Zeit diesen Apollonius mit Aristodem von Nysa in Parallele gestellt hat. Mit alledem glaube ich genügend illustriert zu haben, wie ausgezeichnet ein Buch des Menekrates zu den Quellen und dem Gesamtcharakter der Schrift περὶ ὕψους passt: wir fanden Theodoros von Rhodos und den Aristarcheer Ammonios ausdrücklich als Quellen vom Autor citirt — nun tritt Menekrates mit gleicher Gewissheit und obendrein für einen weit grösseren Abschnitt hinzu; Menekrates aber ist ebenfalls Aristarcheer und steht ebenfalls in Beziehung zur Rhodischen Rhetorik. Ich mache aber noch darauf aufmerksam, dass die in jenem Excurs über Homer ausgesprochenen Gedanken in Widerspruch stehen zu dem was der Autor in späterem Zusammenhang über 'Genie und Regel', wie Wilamowitz jenen Theil getauft hat, ausführt (p. 61, 6 ff.): παρατεθειμένος δ' οὐκ ὀλίγα καὶ αὐτὸς ἀμαρτήματα καὶ Ὀμήρου καὶ τῶν ἄλλων, ὅσοι μέγιστοι, καὶ ἥκιστα τοῖς πταιίσμασιν ἀρεσκόμενος, ὅμως δὲ οὐχ ἀμαρτήματα μᾶλλον αὐτὰ ἐκούσια καλῶν ἢ παροράματα δι' ἀμέλειαν εἰκὴ που καὶ

viel zu einseitig angelegt: man meine doch nicht, einzig und allein aus Aristonikos, der in der Regel nur paraphrasirt wird, ohne Kenntniss der gleichzeitigen Rhetorik ein Bild Aristarchs gewinnen zu können; daneben muss in erster Linie Porphyrius herangezogen werden, der dem Verfasser unbekannt zu sein scheint (s. Progr. 2 p. 11, wo das porph. Schol. zu A 449 = Schrader zu δ 52 ausgeschrieben wird: hier muss man erstens wissen, dass das Porphyrius ist, dann aber, dass der Inhalt im grossen Theil in Widerspruch zu Aristarch steht, nicht aber will man abgedroschene Phrasen hören wie zB. 'und da spüren wir einen Hauch von Aristarchs Geist'). Zielinski nennt die Arbeit einen kräftigen Schössling der Königsberger Schule — ich glaube, Lehrs und Lobeck hätten das schwerlich unterschrieben. Für eine richtige Ausbeutung der exegetischen Homerscholien ist der richtige Weg von Lehnert betreten worden, vor allem aber muss man auf Telephos von Pergamon weiterbauen, dem Schrader (Hermes 1902) zu neuem Ruhm verholfen hat. Ich erwähne dies deshalb, weil ich vermüthe, dass das oben behandelte Menekratesscholium durch Telephos vermittelt ist, wage aber nichts Bestimmtes zu behaupten, ehe ich meine Quellenuntersuchung über Porphyrius zu Ende geführt habe.

ὡς ἔτυχεν ὑπὸ μεγαλοφυΐας ἀνεπιστάτως παρενηνεγμένα, οὐδὲν ἤτιον οἶμαι τὰς μείζονας ἀρετάς, εἰ καὶ μὴ ἐν πᾶσι διομαλίζοιεν, τὴν τοῦ πρωτείου ψῆφον μᾶλλον αἰεὶ φέρεσθαι, κἂν εἰ μὴ δι' ἑνὸς ἑτέρου, τῆς μεγαλοφροσύνης αὐτῆς ἕνεκα. Das scheint mir in der That recht wenig zum φιλόμυθον des altersschwachen Homer¹ zu passen.

Zum Schluss noch ein Wort über eine verwandte Stelle in Dios Troiana, die schon von Wilamowitz² (Commentariol. gramm. III 12) zur Erklärung des schwierigen Satzes (p. 22, 4) τί γὰρ ἂν ἄλλο φήσαιμεν ταῦτα ἢ τῷ ὄντι τοῦ Διὸς ἐνύπνια herangezogen wurde. Ich hoffe die in Betracht kommenden Worte (§ 129 = p. 148, 16 A) emendiren zu können: ταῦτα οὐκ ἐνυπνίοις ἐοικότα τῷ ὄντι καὶ ἀπιθάνοις ψεύσμασιν; ἐν γὰρ τοῖς ἴδρω γεγραμμένοις ὄνειρασιν οἱ ἄνθρωποι τοιαύτας ὄψεις ὀρώσι, νῦν μὲν δοκοῦντες ἀποθνήσκειν καὶ σκυλεύεσθαι, πάλιν δὲ ἀνίστασθαι καὶ μάχεσθαι γυμνοὶ ὄντες, ἐνίστε δὲ οἰόμενοι διώκειν καὶ τοῖς θεοῖς διαλέγεσθαι καὶ αὐτοὺς ἀποσφάττειν [καὶ del. Schwartz] μηδενὸς δεινοῦ ὄντος — —, ὥστε καὶ τὴν Ὀμήρου ποιήσιν ὀρθῶς ἂν τινα εἰπεῖν ἐνύπνιον καὶ τοῦτο ἄκριτον καὶ ἀσαφές. Der Schlüssel liegt nämlich darin, dass der Schreiber von ΤΟΙΣ auf ΟΨΕΙΣ absprang und ΟΡΩ (von ΟΡΩΣΙΝ) ansetzte, das dann zu tilgen vergessen wurde. ΓΕΓΡΑΜΜΕΝΟΙΣ ist aber nichts anderes als ΤΕΤΑΡΑΓΜΕΝΟΙΣ und wir haben den richtigen Gedanken: ἐν γὰρ τοῖς τεταραγμένοις ὄνειρασιν οἱ ἄνθρωποι τοιαύτας ὄψεις ὀρώσι κτλ. Bekannt ist ja der Vers des Kratinos θράττει με τὸ ἐνύπνιον.

¹ Vgl. auch Demetr. p. 4, 17 R. διὰ τοῦτο καὶ ἑξάμετρον ἠρῶν τε ὀνομάζεται ὑπὸ τοῦ μήκουσ καὶ πρέπον ἠρῶσιν καὶ οὐκ ἂν τὴν Ὀμήρου Ἰλιάδα πρεπόντως τις γράψαι ἐν τοῖς Ἀρχιλόχου βραχέσιν — — μεθύοντος γὰρ ὁ ῥυθμὸς ἀτεχνῶς γέροντος, οὐ μαχομένου ἠρῶσ. und kurz darauf p. 5, 11: αἱ Λιταὶ καθ' Ὀμηρον καὶ χλωαὶ καὶ ῥυσαὶ ὑπὸ βραδύτητος, ταυτέστιν ὑπὸ μακρολογίας καὶ οἱ γέροντες μακρολόγοι διὰ τὴν ἀσθέθειαν.

² Ebenda wird Daphitas als Quelle vermuthet, über den es bei Suidas heisst Δαφίδας Τελμησεύς γραμματικὸς γεγραφῶς περὶ Ὀμήρου καὶ τῆς ποιήσεως αὐτοῦ ὅτι ἐψεύσατο· † Ἀθηναῖοι γὰρ οὐκ ἐστράτευσαν ἐπ' Ἴλιον. Wilamowitz wollte für Ἀθηναῖοι, an das ich auch nicht glauben kann, Ἀχαιοὶ schreiben, näher scheint mir zu liegen ἀθηναῖοι γὰρ οὐκ ἐστράτευσαν ἐπ' Ἴλιον.

ANHANG.

Apollonius der Lehrer des Porphyrius.

Ich habe oben die Behauptung ausgesprochen, Porphyrius habe in dem ersten Buch der *Φιλολογος ἀκρόασις* seinem Lehrer, dem Grammatiker Apollonius, ein Denkmal setzen wollen. Wie steht es denn nun in Wahrheit mit diesem Apollonius? Das eine ist unbestreitbar, dass in dem Erstlingswerk des Porphyrius, das uns in den *Ζητήματα* des cod. Vatic. vorliegt, ein gewisser Apollonius mit dem Titel *ὁ διδάσκαλος ἡμῶν* eingeführt wird, doch hat man verschiedentlich darüber gestritten, ob denn Porphyrius an der betreffenden Stelle (I p. 233, 11 Schr.) in eigener Person rede oder nur einen fremden Autor referire. So suchte Hermann Schrader in seinem Aufsatz über den Aristarcheer Apollonius (Fleckeis. Jahrb. 1866 p. 233 ff.) den Beweis anzutreten, Apollonius erscheine hier nicht als der Lehrer des Porphyrius, sondern vielmehr als des Sidoniers Dionysius, und ähnlich urtheilte er auch in seiner Ausgabe der *Ζητήματα*. Neuerdings hat aber Schrader selbst Bedenken über die Richtigkeit dieser Hypothese geäußert¹ und ich verdanke ihm auch persönlich die Mittheilung, dass er nunmehr zu einer anderen Interpretation der Stelle gekommen ist; ua. bezweifelt er, dass ein Alexandrinischer Grammatiker überhaupt die Formel *ὁ διδάσκαλος ἡμῶν* gebraucht habe.

Ich lege das Material ziemlich ausführlich vor, da mir die richtige Erklärung des in Betracht kommenden *ζήτημα* von einschneidender Bedeutung für die Werthung der Subscriptionen des Cod. Ven. A zu sein scheint: bekanntlich hat Ed. Schwartz bewiesen, dass die mythologischen Subscriptionen häufig auf nichts weiter als der ursprünglich einmaligen Erwähnung des Autors im vollständigen Text beruhen. Wie dies aber in Wahrheit zugegangen ist, können wir an unserer Stelle mit Händen greifen. Er handelt sich um die verzeifelt schwierigen Verse T 79 ff. *ἔσταότος μὲν καλὸν ἀκουέμεν οὐδὲ ἔοικεν ὑββάλλειν χαλεπὸν γὰρ ἐπιστάμενόν περ ἑόντα· ἀνδρῶν δ' ἐν πολλῶ ὀμάδῳ πῶς κέν τις ἀκούσαι ἢ εἶποι; βλάβεται δὲ λιγύς περ ἑὼν ἀγορητής.* Da der Commentar des Porphyrius durch einen schon ehemals von Schrader herangezogenen Artikel des echten Apollonius Sophistes wesentlich erläutert wird, drucke ich die Parallelüberlieferung nebeneinander ab:

¹ Hermes XXXIX p. 599 N. 1.

Apoll. Soph. 156, 25 B

εἰρηκότος γὰρ τοῦ ποιητοῦ περὶ τοῦ Ἀγαμέμνονος ἀυτόθεν ἐξ ἔδρης οὐδ' ἐν μέσοισιν ἀναστάς' (77) ὁ μὲν Ἀρχίας (im Anschluss an Aristarch) ἀκούει κυρίως καθήμενον καὶ μὴ ἀνιστάμενον μηδὲ προσεληλυθότα,

οἱ δὲ περὶ τὸν Σιδώνιον ἐστῶτα μὲν λέγουσι τὸν Ἀγαμέμνονα παρὰ τῆ καθέδρα οὐδ' ἐν μέσ(σ)οισ(ιν) ἐστῶτα.

καὶ κατὰ μὲν Ἀρχίαν ἢ διάνοια αὐτῆ (cod. ταύτη) κτλ.

(Porphyrius 233. 3 ff.)

cod. *B = V. Z. κε' Ἀρίσταρχος οὖν ψήθη παραίτησιν εἶναι τὸν λόγον ὡς <ἄν> διὰ τὸ τετρῶσθαι τοῦ Ἀγαμέμνονος συγχωρεῖν ἀξιούντος, εἰ καθήμενος λέγει' καὶ φησι διὰ τοῦτο ἐνέθηκε τὸ 'αὐτόθεν ἐξ ἔδρης οὐδ' ἐν μέσοισιν ἀναστάς' (v. 77).

ἀτοπος δὲ ἡ παραίτησις· οὐ γὰρ τὸν πόδα ἀλλὰ τὴν χεῖρα τέτρωται καὶ τὴν χεῖρα δὲ οὕτως ἔρρωτο ὥστε ὀλίγον ὕστερον αὐτὸς τὸν κάπρον ἀποσφάττει (252 ff.)

ἐὰν προσκείμενος δὲ ὁ στίχος ἦ, τὸ αὐτόθεν ἐξ ἔδρης ἀκουσόμεθα ἐκ τοῦ τῶν ἀριστέων συνεδρίου, ὥστ' ἐν ἐκείνοις ὄντα λέγειν αὐτὸν καὶ οὐκ ἐν μέσῳ τῷ πλήθει. (So ist zu interpungiren, nicht . . ὁ στίχος ἦ, τὸ αὐτόθεν ἐξ ἔδρης, ἀκουσόμεθα κτλ., woraus dann der Unsinn in B entstanden ist κἄν προσκείμενον δὲ τῷ στίχῳ ἦ τὸ αὐτόθεν ἐξ ἔδρης κτλ.)

Schol. A zu T 79 (Subscription οὕτως ὁ Κοτταεὺς) — — — (Schluss) τοῦτο ἀγνοήσας Ἀρίσταρχος καὶ οἰηθεὶς παραίτησιν τινα ἐκ τοῦ Ἀγαμέμνονος γίνεσθαι ἴπαρ ἐνέθηκε τὸ αὐτόθι ἐξ ἔδρης.

πρῶτον μὲν οὖν τί ἂν καθέζοιτο τὸν ἀγκῶνα τετρωμένος; ἔπειτα οὕτως ἔρρωται ὥστε ὀλίγον ὕστερον κάπρον ἀποσφάττει

Bis hierher bietet die Quellenfrage keine nennenswerthen Schwierigkeiten: schon Lehrs hat in den Quaest. Ep. p. 11 nebenbei die Vermuthung ausgesprochen, dass wir auch das schol. A als ein Excerpt aus Porphyrius zu betrachten haben, nur ist seine Bemerkung übersehen worden und er selbst hat nicht die genügenden Folgerungen daraus gezogen. Denn ohne schon jetzt auf die eigentliche Ansicht Alexanders eingehen zu wollen, zeigt

bereits die obige Gegenüberstellung der verschiedenen Ueberlieferung, dass die Worte im Schol. A, die sich scheinbar auf Aristarch beziehen, aus Aristarchs eigenen Worten über Homer (καὶ φησὶ διὰ τοῦτο ἐνέθηκε κτλ.) entstanden sind. So einfach dies aber liegt, hat man sich doch nicht von der später zu erklärenden Subscription unter dem Schol. des Ven. A οὕτως ὁ Κοτταεύς frei machen können und die 'Beschuldigung' Alexanders getrost weiter gegeben. Nun fährt Porphyrius p. 233, 11 folgendermassen fort: Ἀπολλώνιος μὲν οὖν ὁ διδάσκαλος ἡμῶν καὶ αὐτὸς συγκαταθέμενος ὅτι ἔστηκεν ὁ Ἀγαμέμνων, παραιτεῖται, φησὶ, τὸν ὑποβολέα ὡς ἂν ἐκ τοῦ αὐτοσχεδίου λέγειν μέλλων· ἐμοῦ γάρ, φησὶν, ἀκούσατε καὶ μηδεὶς μοι ὑποβαλλέτω (ἄτ)ιν' (cod. ἴν') εἶπω· χαλεπὸν γάρ τὸ ὑποβαλλόντων ἀκούειν τῷ ἐπιστήμονι τοῦ λέγειν· καὶ πῶς γάρ ἂν τις ἐν πολλῷ ὁμάδῃ ἀκούσαι τοῦ ὑποβάλλοντος ἢ ὁ ἀκούσας εἶποι; ὥστε καὶ λιγὺν ὄντα δημηγόρον καὶ δύναμιν ἔχοντα τοῦ αὐτοσχεδιάζειν βλάπτεσθαι ἐμποδιζόμενον τῷ ἔξ ὑποβολῆς λέγειν ἐν πολλῷ θορύβῳ. Diese geistreiche λύσις wird von Porphyrius abgethan mit den Worten εἶχε δ' ἂν τινα λόγον ἢ ἐξήγησις, εἰ ἐγίνωσκεν Ὅμηρος τὸ τοιοῦτον εἶδος τῆς δημηγορίας, λέγω δὲ τὸ ἔξ ἀναγνώσεως καὶ γραφῆς ὑποβαλλόμενον. Sobald man aber einmal weiss, dass auf die Autorität des A-schol. nicht das Geringste zu geben ist, wird man, glaube ich, nicht mehr so leicht auf den Gedanken kommen, an dieser Stelle ein Referat des Porphyrius anzunehmen; trotzdem will ich auch noch die Interpretation des Cotyäers, wie sie von Porphyrius selbst mitgetheilt wird, mit der des Sidoniers vergleichen:

Ap. Soph. 156, 33

οἱ δὲ περὶ τὸν Σιδώνιον ὑββάλλειν τὸ ὑποκρούειν ἀκούουσιν· ἡ δὲ διάνοια οὕτως· ἐστῶτος μὲν καλὸν ἀκούειν οὐδὲ εἰκότως ἐστὶν ὑποκρούειν τὸν λέγοντα· χαλεπὸν γάρ ἐστι καὶ τῷ ἐπιστήμονι λόγων ὑποκρουομένῳ διὰ τὸν θόρυβον λέγειν.

Porph. 234, 10

Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Κοτταεύς φησὶ λέγων· καλῶς ἔχει τὸ ἐστῶτος τοῦ δημηγοροῦντος ἀκούειν καὶ μὴ ὑποκρούειν αὐτὸν καὶ ἐμποδίζειν (τοῦτο γὰρ σημαίνει τὸ ὑββάλλειν)· χαλεπὸν γάρ καὶ τῷ πάνυ δεινῷ ἐν ταραχῇ εἰπεῖν.

Soweit schloss sich also Alexander an Dionysius an, dann aber geht er als eingefleischter Atticist (s. Reitzenstein p. 389) seine eigenen Wege: τὸ γὰρ χαλεπὸν ἐπιστάμενόν περ ἔόντα κατὰ Ἀττικὴν συνήθειαν πλεονάζει τῷ (ich: τὸ) ἔόντα· ἐκείνους

γὰρ ἦν σύνηθες λέγειν 'μὴ προδοῦς ἡμᾶς γένῃ' (Aias 588) κτλ. Zum Schluss folgt dann von p. 234, 19 an die eigentliche Erklärung des Porphyrius, die uns nichts mehr angeht. Wir haben deutlich gesehen, dass Porphyrius einerseits eine lexikalische oder Scholienquelle benutzt hat, daneben kannte er die Commentare des Alexander von Cotyāa, die er allerdings nur in diesem ersten grammatischen Werk verwandte (s. p. 226, 16 ff. v. a. 227, 22, ferner p. 286, 19 ff. v. a. 288, 11). Mittenein aber fügte er, entweder aus persönlicher Erinnerung oder da ihm die Schriften seines Lehrers besonders vertraut waren, eine Interpretation des Grammatikers Apollonius: über die Worte ὁ διδάσκαλος ἡμῶν kann nicht der geringste Zweifel herrschen, zumal auch der Stil des ganzen Satzes auf Porphyrius hinweist (vgl. καὶ αὐτὸς συγκαταθέμενος mit 293, 11 τῇ γραφῇ συντιθέμενος, besonders aber die Worte εἶχε δ' ἄν τινα λόγον ἢ ἐξήγησις, εἰ ἐγίνωσκεν "Ὀμηρος τὸ τοιοῦτον εἶδος κτλ. mit p. 228, 6 εἶχε δ' ἄν <τινα> πιθανότητα ἢ διατύπωσις, εἰ μὴ κτλ.). Viel wichtiger schliesslich als diese Erkenntniss ist die richtige Beurtheilung des A-Scholiums, in dem thatsächlich am Anfang ein Excerpt aus dem Referate Alexanders bei Porphyrius vorliegt καλῶς ἔχει τοῦ ἐστῶτος κτλ., dann aber wahllos weitere halb verstandene Sätze aus anderem Zusammenhang hinzugefügt werden, bis dann am Ende das ganze mit der irreführenden Subscription οὕτως ὁ Κοτυαεύς verziert wird. Denn auf diesem Wege stellt es sich heraus, dass gerade bei jenen nur im Venetus A erhaltenen Porphyriusexcerpten¹, bei denen uns also eine ähnliche Controlle fehlt, die grösste Vorsicht geboten ist. — Ich mache nur noch auf eines, das hierher zu rechnen ist, besonders aufmerksam (Schol. A zu T 108 = I p. 235, 25 ff. Schr.): Römer meinte nämlich in seinem Aufsatz 'Ueber die Homercitate und die Homerischen Fragen des Aristoteles' (Sitzungsber. d. Bayr. Ak. 1884, p. 289), Rose hätte in seiner Fragmentsammlung das betreffende Scholium (jetzt fr. 163) an die Spitze sämmtlicher Citate der ἀπορήματα setzen sollen und begründet dies so: 'Denn das ist das einzige Fragment, das uns in einem wörtlichen Auszug aus der Schrift des Aristoteles erhalten ist; dasselbe stammt aus dem ältesten (sic!) Codex der Ilias, dem Ven. A und trägt die Subscriptio

¹ Ausgeschlossen sind von dieser Beschränkung diejenigen ohne Subscription, die im Gegentheil der originellen Fassung des Porphyrius sehr nahe kommen (Schrader 456).

οὕτως Ἀριστοτέλης. Wenn man in Wahrheit Rose einen Vorwurf über die Anordnung dieses Fragments machen darf, so kann es nur der sein, dass er das Bruchstück nicht unter die ἀμφισβητήσιμα aufgenommen hat. Doch prüfen wir dasselbe etwas genauer: die Verse des T 108 ff. erregten schwere moralische Bedenken διὰ τί ἡ Ἥρα ὁμόσαι προάγει τὸν Δία; ἢ δῆλον ὡς οὐ ποιοῦντα ἃ ἂν φῆ· εἰ δὲ τοῦτο, διὰ τί οὐ κατανεύσαι ἀλλὰ καὶ ὁμόσαι ἠξίωσεν ὡς καὶ ψευδομένου ἂν μὴ ὁμόση; (ὁ δὲ ποιητῆς φησιν ἀληθεύειν ὅτι κεν κεφαλῇ κατανεύση A 527). Es folgt dann 1. eine λύσις ἐκ τοῦ μύθου: τὸ μὲν οὖν ὄλον μυθῶδες· καὶ γὰρ οὐδ' ἀφ' ἑαυτοῦ ταῦτά φησιν Ὅμηρος, οὐδὲ (ὡς) γινόμενα εἰσάγει ἀλλ' ὡς διαδεδομένων περὶ τὴν Ἥρακλέους γένεσιν μέμνηται, 2. eine λύσις ἐκ τοῦ καιροῦ: ῥητέον δὲ ὅτι καὶ ὁ μῦθος εἰκότως εἰσάγει τὴν Ἥραν ὀρκούσαν τὸν Δία· (dann sehr fein, wahrscheinlich peripatetisch) πάντες γὰρ περὶ ὧν ἂν φοβῶνται μὴ ἄλλως ἀποβῆ πολὺ τῷ ἀσφαλεῖ προέχειν πειρῶνται· διὸ καὶ ἡ Ἥρα ἄτε οὐ περὶ μικρῶν ἀγωνιζομένη καὶ τὸν Δία εἰδύια ὅτι αἰσθόμενος τὸν Ἥρακλέα δουλεύοντα ὑπεραγανακτήσει, τῇ ἰσχυροτάτῃ ἀνάγκῃ κατέλαβεν αὐτόν. Darunter steht dann die Subscription οὕτως Ἀριστοτέλης. Auch wenn man nicht über die oben von uns dargelegte Entstehung der Subscriptionen des Venetus A orientirt wäre, müsste man sich bei oberflächlichem Vergleich dieses Excerpts mit den übrigen Porphyrius-scholien sagen, dass höchstens eine der beiden Lösungen — ich will mich gar nicht genauer für eine der beiden entscheiden, da es mir hier auf eine principielle Frage ankommt — von Aristoteles stammen kann. Porphyrius hatte sich ungefähr so ausgedrückt: καὶ λύει μὲν ὁ Ἀριστοτέλης οὕτως — — —, ἄλλοι δὲ φασὶ κτλ.: wie aber trotzdem die einseitige Subscription entstehen konnte, glaube ich durch das frühere Beispiel beleuchtet zu haben.

Frankfurt a. M.

Ernst Hefermehl.